

Die Radiopredigten

auf Radio DRS 2 gehört – als Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort.

Rita Bausch, Römisch-katholisch

18. Juni 2006

„Durch das Nicht-Machen ist alles gemacht.“

Markus 4,26-29

Liebe Hörerinnen und Hörer

Seit Wochen werden wir im Zusammenhang mit der Fussballweltmeisterschaft in Wort und Bild darauf trainiert zu verstehen: Wer etwas sein und erreichen will, wer es zu etwas bringen will, wer im Leben gewinnen will, muss sich anstrengen, muss alles einsetzen.

Solche Erziehungswege zeichnet nicht nur der berühmteste Teamsport der Welt vor. Wir kennen solche Vorgaben auch sonst fast überall, wo jemand für andere will, dass sie im Leben etwas Rechtes werden. Immer heisst es wieder: ‚Du musst ...‘ ‚Du musst unbedingt ...‘ ‚Du musst noch mehr ...‘ So wird das Leben, soll es ein gelingendes Leben werden, weit herum wie zu einer anstrengenden Bergbesteigung, wie zu einem Marathon-Lauf, wie zu einem Langstrecken-Schwimmprogramm. Und dies das ganze Leben hindurch – eben, bis es ein möglichst gelungenes Leben sein wird.

Alles Leben ist lauter Anstrengung, ist Aufstand gegen jegliche Ruhe, gegen jegliches Nichts-Tun. Ja, aber so wird es werden, wie es Gott gefällt, wenn Sie, liebe Hörer und Hörerinnen und ich, wenn wir uns nur genug anstrengen, einsetzen und abmühen ein Leben lang fürs Lebensspiel, das es zu gewinnen gilt, so wie die Fussballer für die immer wieder 90 Minuten Fussballmatch. Nicht selten ist dies wirklich die Grundhaltung und Überzeugung, aus der heraus wir von Gott und seiner Beziehung zu uns reden. Eugen Drewermann schreibt: *„Wenn wir von Gott sprechen, so wirkt es - gerade, wenn wir es besonders gut meinen, oft wie der Peitschenschlag einer strengen*

Zuchtrute. Ständig tragen wir Gott, statt im Herzen, im Kopf, und das zwingt uns, möglichst starre Massstäbe an unserer und anderer Leute Leben anzusetzen, als wenn Gott nur dazu tauglich wäre, an Blumen, die wachsen möchten, herumzuzerren und in einer Saat, die einfach reifen will, zu jäten und zu pflügen.“

Der Theologe und Psychologe hat nicht unrecht. Gott muss im Kleinen und Grossen oft als strenger, jedoch nicht unbedingt als bester Trainer und Coach hinhalten, dem der Mensch erst zu passen scheint, wenn er bis zum Fast-geht-nicht-mehr Gut-sein, Gutes-tun übt und übt und nochmals übt. Der Mensch muss es schaffen mit all seiner Kraft. Gott hilft ihm höchstens beim geistigen Jäten und Herumzerren. Solche Inhalte hat doch oft unser Bittgebet.

Ein Gleichnis Jesu im Markusevangelium erzählt von einer andern Erziehungsmethode Gottes. Auf einem andern Weg kann der Mensch zur Wahrheit seines Lebens finden. Anders kann aus ihm werden, was Gott meint. Ganz anders kann er wirklich glücklich werden in einem gelingenden Leben: *Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn ein Mann Samen auf seinen Acker sät. Dann schläft er und steht wieder auf, es wird Nacht und wird Tag, der Samen keimt und wächst, und der Mann weiss nicht, wie. Die Erde bringt von selbst ihre Frucht, zuerst den Halm, dann die Ähre, dann das volle Korn in der Ähre. Sobald aber die Frucht reif ist, legt er die Sichel an; denn die Zeit der Ernte ist da.* (Mk 4,26-29)

Jesus redet von dem, was Gott mit uns und seiner ganzen Schöpfung als mit seinem Reich vorhat, von Geduld und grossem Vertrauen ins Werden-lassen. Er glaubt, dass in jedem Menschen von Gott Gutes, sein wahres Leben angelegt ist. Es soll nicht gezerzt und streng gesetzlich verordnet werden. Es soll wachsen dürfen. Es soll reifen dürfen. Und es wird wachsen und reifen, wenn wir dran glauben, dass es in andern und auch in uns steckt.

Ich weiss aus meiner Erfahrung, und Sie wissen es wohl aus Ihrer Erfahrung, dass uns bis jetzt jene Menschen am meisten zum Leben geholfen haben, die an uns geglaubt, die uns Zeit gelassen haben, die uns vertraut haben, die uns unser Selbst-werden zugemutet haben, uns auch einfach einmal sein und wachsen lassen konnten.

Im Gleichnis stellt Jesus uns diese Erziehungsmethode für uns selber und für andere als Reich-Gottes-Weg vor. Falls für Sie – wie für mich - liebe Hörerinnen und Hörer, Geduld nicht die grosse Stärke ist, kann die Geschichte Jesu ganz schön herausfordern. Wer viel lieber selber macht als

geschehen lässt, ist wohl immer versucht, im eigenen Lebensacker oder auf dem Lebensfeld anderer Unkraut auszujäten, zuviel Unkrautvertilger und geistigen Dünger für schnelles Wachstum zu streuen.

Wer am liebsten heute schon genau weiss, wie etwas morgen oder übermorgen oder in fünf oder zehn Jahren zu sein hat, dem fällt der geduldig vertrauende Schlaf nicht so leicht. Jesu Gleichnis lädt ein nachzudenken: Bin ich jemand, der vor allem genau plant und auf das Geplante mit allem Ernst und aller Kraft hin lebt, vielleicht sogar mit schmerzhafter Angst vor Versagen? Oder bin ich jemand, der in sich wachsen und reifen lassen kann, was wirklich zum Wachsen von Gott in mir angelegt ist und Zeit braucht und geduldige Pflege?

Das Gleichnis ist eine liebevolle Anfrage an unser Gottvertrauen. Glaube ich an sein Wirken, das uns nicht hilft, unsere geplanten Ziele wie auf einer Autobahn mit 120 Stundenkilometer ohne Kreuzungen anzurasen, sondern, das uns bittet, ihm zu helfen, in uns wachsen und reifen zu dürfen auf die Ernte hin?

Mitten in die Zeit, in der uns auf den Fussballfeldern gezeigt wird: ‚Du musst ...‘, ‚Hopp ...‘, ‚Nein, nicht so ...‘, ‚Schnell jetzt ...‘, versucht Jesus, uns zu erreichen mit der Einladung zum Geschehen-lassen, zum Geduldhaben, zum Nicht-verurteilen, zum Vertrauen auf das, was Gott in jeden Menschen an Gutem gelegt hat. Mit jedem will er gewinnend auf die Ernte hin unterwegs sein – und wird dort ankommen. Das glaubt Jesus.

Liebe Hörer und Hörerinnen Uns fällt dieser Glaube, dieses Vertrauen manchmal schwer. Da ist in uns oder in andern so wenig sichtbar vom Reich Gottes. Das macht uns unsicher: Wächst dieses Leben wirklich gut?

Es ist deshalb passend, dass gleich anschliessend im Markus-Evangelium nochmals ein Gleichnis Jesu steht:

Womit sollen wir das Reich Gottes vergleichen? Es gleicht einem Senfkorn. Dieses ist das kleinste von allen Samenkörnern, die man in die Erde sät. Ist es aber gesät, dann geht es auf und wird grösser als alle anderen Gewächse und treibt grosse Zweige so, dass in seinem Schatten die Vögel des Himmels nisten können. (Mk 4,30-32)

Diese Geschichte macht Mut, auch das ganz Kleine nicht gering zu schätzen. Da ist in mir oder in einem andern Menschen nur ein ganz winziger Ansatz von Gut-sein. Er verdient, dass wir ihm eine Chance geben.

Wieder ist es meine Erfahrung, und es ist sicher auch Ihre Erfahrung: *Die* Menschen sind uns wichtig, die dem Kleinen in uns Sorge tragen, uns ermutigen: ‚Das ist gut!‘ Wir sind ihnen lieb, auch wenn wir etwas noch wenig können.

Jesu Gleichnis ist eine Einladung, auch Gott so kennen zu lernen. Er sieht das kleine Senfkorn seines Reiches in uns. Er freut sich dran. Er vertraut, dass es wächst. So glaubt Jesus.

Vielleicht vermag er uns damit zu ermutigen:

Vertraut den kleinen Anfängen in Euerm Leben und sagt nicht: ‚Das kann ich doch nicht.‘ ‚Das ist nichts für Dich.‘ ‚Das wird nie etwas.‘ Vertraut darauf, dass das wachsen kann, was zu Euch gehört.

Ich staune auch über die tüchtigen Fussballspieler, deren Namen kennen muss, wer in diesen Wochen mitreden will. Aber die vielen anderen, fast Namenlosen? Und die vielen Menschen, von denen kaum jemand im Leben einmal spricht? Ich glaube: Gott stellt sich genau so auf ihre Seite. Für ihn ist nicht *das* das Wichtigste, was gross in den Tageszeitungen als besondere Leistung abgebildet und bejubelt wird. Er vertraut dem allerkleinsten Korn Menschwerdung in jedem.

Mich freut es, wie Jesus in den beiden Gleichnissen vom Vertrauen und Dran-glauben, vom Reich Gottes, vom Zeit haben und Zeit lassen und von der Liebe zum kleinen Anfang redet – auch für uns.

Rita Bausch
Freie Strasse 4, 8570 Weinfelden
18. Juni 2006, auf DRS 2 um 9.30 Uhr
rita.bausch@radiopredigt.ch